

AUSSTELLUNG

Neunburger Kunstherbst startet mit Ahoj

NEUNBURG VORM WALD. Der Neunmarkter Kunstherbst startet heute um 19.30 Uhr mit der Eröffnung der Internationalen Ausstellung „Ahoj 18 – Kunst für den Frieden“. Die Auftaktveranstaltung wird vom gastgebenden Kunstverein Unverdorben erstmals als Open-Air-Vernissage im historischen Burghof gestaltet. Alle sechs ausstellenden Künstler aus Böhmen und Bayern werden anwesend sein: Miriam Maria Ferstl, Neunburg-München; Markéta Gebrian, Dagmar Krušková, Jitka Štenclová, Prag; Andrea Thema, Burghann und Prof. Dr. Karel Rechlik, Brünn. Einheimische Schulen und Kindergärten sowie die Kunstschule Klatový waren in die flankierende Kunstaktion „Friedenstauben“ eingebunden. Während der Vernissage werden Ahoj-18-Kunstwerke an die Kirchenfassade projiziert. Produzent und Gitarrist Tassilo Männer, Leipzig, spielt „live“ auf der Festspielbühne.

„Ahoj 18 – Kunst für den Frieden“ mit den Ausstellungslocations Kunstquartier, Schwarzachtalhalle und Spitalkirche läuft bis 28. Oktober. Die sechste Auflage des Neunburger Kunstherbsts wartet bis Dezember mit insgesamt 17 Kulturveranstaltungen auf. Musikalischer Höhepunkt ist eine „Tschairowsky-Nacht“ am 2. Oktober mit den Smetana Philharmonikern Prag unter Dirigent Hans Richter. Solist im Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll: Alexander Maria Wagner (23), ein Ausnahmetalent aus der Region.

Der englische Songwriter und Gitarrist Robert Coyne gastiert am 7. Oktober in der Alten Seilerei. In seiner Begleitung der Oberpfälzer Bluesmusiker Wolfgang Bernreuther. Das Original Wienerlied bringt das österreichische Ensemble Trio Wien am 13. Oktober in der Schwarzachtalhalle zu Gehör. Weitere Informationen gibt es unter www.neunburger-kunstherbst.de.

KULTUR IN KÜRZE

Haus der Kunst zeigt Immendorff

MÜNCHEN. Das Haus der Kunst in München widmet sich in den kommenden Monaten dem künstlerischen Schaffen von Jörg Immendorff. Die Ausstellung „Für alle Lieben in der Welt“ spannt einen Bogen vom Frühwerk des skandalträchtigen Malers bis zu seinen letzten Arbeiten aus dem Jahr 2007, kurz vor seinem Tod. „Er ist ein hochpolitischer Künstler gewesen“, sagte der Hauptkurator des Hauses, Ulrich Wilmes, gestern in München, wo die Ausstellung am Abend eröffnet wurde. Insgesamt sind bis zum 27. Januar 2019 rund 200 Gemälde und Skulpturen zu sehen, auch aus Immendorffs berühmtem Bilderzyklus „Café Deutschland“, in dem der Düsseldorf der seine persönliche Vision der Wiedervereinigung festhielt. (dpa)

Vom Ottifant zum Dalifant

HAMBURG. Ottifanten schmücken Motive von Edward Hopper, Keith Haring oder Paul Gauguin: Eine Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zeigt von heute an Zeichnungen und Gemälde des Komikers Otto Waalkes. Viele seiner Grafiken und Leinwanddrucke sind eine Hommage an Werke berühmter Künstler, die er um sein Markenzeichen, die Figur eines Ottifanten, ergänzt. Die Schau mit 200 Exponaten ist zum 17. Februar 2019 zu sehen. Seit einigen Jahren besinnt sich Waalkes nun wieder auf die bildende Kunst. Dabei entstand etwa das Werk „Dalifant“ nach Bildern von Salvador Dalí. (dpa)

Umfassende Gurlitt-Schau öffnet in Berlin

KUNST Auf der Sammlung liegt der Schatten der NS-Vergangenheit. Nach Jahren der Begutachtung werden jetzt 200 Bilder gezeigt.

VON NADA WEIGELT

BERLIN/MÜNCHEN. Der spektakuläre Schwabinger Kunstfund hat Deutschland fast 70 Jahre nach Kriegsende nochmals auf einzigartige Weise an seine Verantwortung aus der Nazi-Zeit erinnert. Mehr als 1500 Kunstwerke, in der Wohnung des Münchner Eigenbrötlers Cornelius Gurlitt beschlagnahmt, standen im Verdacht, NS-Raubkunst zu sein.

Fünf Jahre später gibt eine Ausstellung in Berlin erstmals einen kompletten Einblick in die jahrzehntelang geheim gehaltene Sammlung. Nach zwei Einzelschauen in Bern und Bonn bietet der Berliner Martin-Gropius-Bau von Freitag an sowohl einen Blick auf die Nazi-Aktion „Entartete Kunst“ als auch auf die perfide Geschichte des NS-Kunstraubs.

Erneut sind wichtige Werke von Dürer bis Monet, von Cranach bis Kirchner, von Cézanne bis Rodin zu sehen. Sie machen die Bandbreite der Sammlung deutlich, die Gurlitts Vater Hildebrand als einer der wichtigsten Kunsthändler der Nazis zusammentragen konnte.

Noch wichtiger aber ist der Blick hinter die Kulissen. Mehr als bisher rücken die Schicksale der meist jüdischen Opfer in den Fokus, wie Rein Wolfs, Intendant der Bundeskunsthalle und Kurator der Ausstellung, am Donnerstag vor der Eröffnung sagte. Sein Haus hat die Schau gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bern, dem offiziellen Erben der Sammlung, zusammengestellt.

Hunderte Werke unbedenklich

2013 hatten erste Berichte von einem „Jahrhundertfund“ und einem „milliardenschweren Nazischatz“ gesprochen. Doch die akribischen Recherchen seither zeigen andere Dimensionen. Nur sechs der gut 1500 Werke konnten bisher klar als NS-Raubkunst identifiziert werden.

Prominentes Beispiel in der Ausstellung: „Porträt einer jungen Frau“ (1850-1855) von Thomas Couture, das der Sammlung des französischen Staatsmannes Georges Mandel zugeordnet wurde. Ein kleines Loch in der Leinwand führte auf die Spur. Mandels Lebensgefährtin hatte nach dem Krieg zu Protokoll gegeben, dieses bei ihm gestohlene Gemälde habe einen kleinen Einriss gehabt.

Grütters appelliert an Sammler

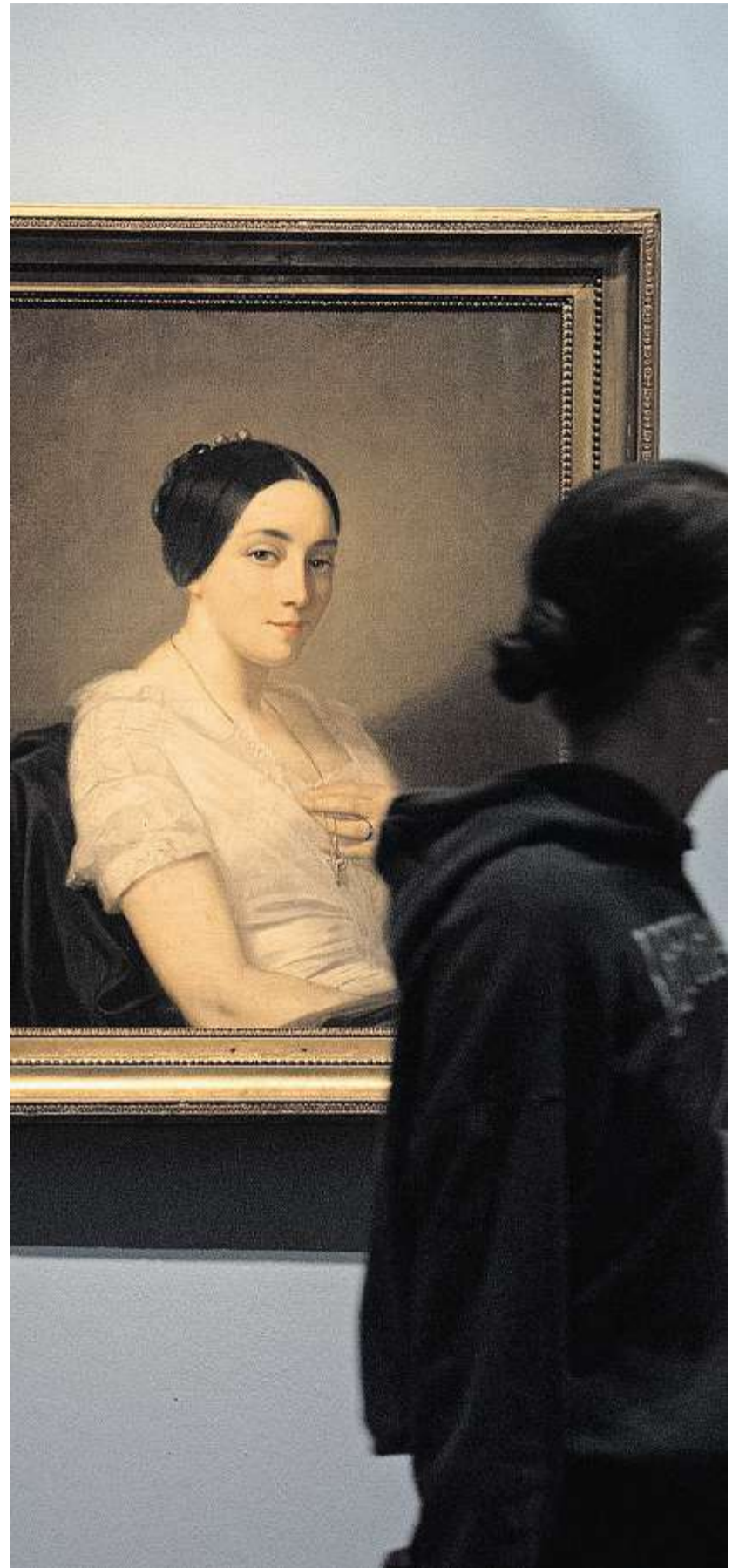
Hunderte anderer Werke konnten als unbedenklich eingestuft werden. Das meiste Kopferbrechen jedoch bereiten die 327 Bilder, die nach Angaben der Berner Museumsdirektorin Nina Zimmer noch raubkunstverdächtig sind. Alle Beteiligten sprachen sich deshalb dafür aus, die Aufklärungsarbeit weiterzuführen.

Die „Bestandsaufnahme Gurlitt“, so der Titel der Ausstellung, dürfe kein Schlusspunkt sein, mahnte Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU). „Im Gegenteil, sie ist ein Ausgangspunkt, von dem aus mehr Forschende als bisher mit besserem Rüstzeug als bisher der Wahrheit auf den Grund gehen können.“ Grütters sagte: „Das sind wir auch 70 Jahre nach Kriegsende den Opfern auf der ganzen Welt schuldig.“

Die Kulturstaatsministerin appellierte gestern vor allem an private Sammler, sich ebenfalls dieser Verantwortung zu stellen. Auch Kunsthändler und Galerien müssten ihre Archive öffnen und der Forschung zugänglich machen.

In der Ausstellung ist jedem einzelnen der insgesamt rund 200 Bilder eine Erklärung beigelegt, was die Erforschung der Herkunftsgeschichte bisher ergeben hat. Zudem gibt es viele Dokumente, historische Fotografien und zeitgeschichtlichen Hintergrund über die europäischen Dimensionen des NS-Kunstraubs.

Bei dem berühmten Gemälde „Waterloo Bridge“ von Claude Monet etwa ist ein Vermerk von Gurlitts Mutter Marie von 1938 abgedruckt, die dem Sohn bestätigt, er habe dieses Bild 1923 von den Eltern zur Hochzeit geschenkt bekommen. Wozu es dieser Bestätigung bedurfte und warum sie 15 Jahre nach der Hochzeit kam, gehört zu den Rätseln, denen die Forscher noch nachgehen.



Prominentes Beispiel für Raubkunst: Das Gemälde „Porträt einer jungen Frau“ von Thomas Couture

FOTO: RALF HIRSCHBERGER/DPA

SUCHE NACH NS-RAUBKUNST

Projekt: Das 2015 gegründete Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg bearbeitet derzeit den Fall Gurlitt weiter. Ursprünglich war das Projekt dort nach der zweijährigen Arbeit einer Taskforce auf ein Jahr begrenzt.

Kosten: Kulturstaatsministerin Monika Grütters sagte: „Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, solange es noch Hoffnung auf neue Erkenntnisse gibt.“ Die Mittel für das Zentrum wurden 2018 um eine Million auf 7,4 Millionen Euro erhöht.

In den Untiefen des ehelichen Alltags

KABARETT Lioba Albus lässt im Statt-Theater vergnüglich zwei Welten aufeinanderprallen.

VON BETTINA GRÖBER

REGENSBURG. „Von der Göttin zur Gattin“: Der Titel des Programms, mit dem Lioba Albus noch bis Samstag im Statt-Theater auf der Bühne steht, scheint von Abstieg, ja tiefem Fall zu künden. Aus himmlischen Sphären hinab in die Tiefen und Untiefen des ehelichen Alltags – kann das gut gehen für die Frau, aber auch den Mann? Ja, es geht gut, wenn man Albus' Erkenntnisse folgt, die immerhin aus dem Munde von einer kommen, die „seit mehr als 30 Jahren im zwischengeschlechtlichen Bereich tätig“ ist. Als Mia Mittelkötter, in deren Rolle die Ka-



Lioba Albus FOTO: BETTINA GRÖBER

baretistin mit großem schauspielerischem Talent schlüpft, klärt Albus darüber auf, wie alles begann: Mit dem Wunsch der Frauen im Paradies, Gott möge ihnen als Mittel gegen ihre Langeweile etwas erschaffen, worüber wir uns ärgern können. Die Geburtsstunde des Mannes – und der Anstoß für jenes Perpetuum mobile, das sich bis zum heutigen Tag munter bewegt. Sind doch diverse Konstellationen, glaubt man Lioba alias Mia, über Jahrtausende hinweg die Gleichen geblieben: von der männlichen Unfähigkeit, Nichtbeachtung zu ertragen, bis hin zu fundamentalen Verständigungsschwierigkeiten. Wohl hätten die Männer irgendwann das Sprechen gelernt – „aber verstehen konnte man sie nicht“.

Kaltschnäuzig und zugleich warmherzig schildert die Sauerländerin unterhaltsame Episoden, die sich aus dem Aufeinanderprallen weiblicher und männlicher Welten ergeben. Weil das auch Persönlichkeiten wie die deutsche Bundeskanzlerin einschließt, fehlen Seitenhiebe in diese Richtung nicht – hat Lioba Albus doch die berühmte „Merkel-Raute“ als „Vorfahrt achten“-Signal identifiziert, das mit den Händen an beredter Stelle geformt wird. Ansonsten wird im zwischengeschlechtlichen Auf und Ab ebenso Fußball geguckt wie getanzt, wird ebenso geflirtet wie die Nase gerümpft, wird im besten Sinne des Wortes ge-

lacht, auch wenn etwa der Anblick des Gatten im Ruhezustand für Mia Mittelkötter eher zum Heulen ist. Doch mit Humor und katholischem Urvertrauen – Gott habe sich bestimmt auch etwas gedacht, als er den Mann erschuf – lässt sich letztlich alles ertragen. Nicht als Aneinanderreihung von Pointen, sondern als heitere „Geschichte aus Geschichten“ gestaltet Lioba Albus ihren Auftritt. Wandlungsfähigkeit beweist sie nicht nur als schnoddrige Mia, sondern auch als beschwipster Geburtstagsredner oder Tussi-Verschnitt in High-Heels. Die Kabarettistin ist keine Frau der leisen Töne: Albus lässt es krachen und das zum Vergnügen des (weiblichen wie männlichen) Regensburger Publikums. Mit dieser Feststellung lässt sich auch ein Lob an das Statt-Theater verbinden – reiht sich das Gastspiel von Lioba Albus doch in einen Spielplan ein, der in Qualität und Bandbreite überzeugt.